

**Lewin, Waldtraut**

**Drei Zeichen sind ein Wort**

Der erste Band der als Fortsetzungsroman angelegten jüdischen Familiengeschichte trägt den Titel "Drei Zeichen sind ein Wort". Eines dieser Zeichen, der hebräische Buchstabe „Taw“, ist vor dem Hintergrund einer Berliner Straßenszene in den Zwanziger Jahren auf dem Schutzumschlag des Buches abgebildet. Nach kabbalistischer Geheimlehre vertreten Buchstaben des hebräischen Alphabets, wie der Leser dann erfährt, nicht nur eine Hieroglyphe, sondern zugleich eine Zahl und eine Idee. Der Roman erzählt die Geschichte der jüdisch-sephardischen Familie Lasker, deren Mitglieder in der Koch- und Schauspielkunst gleichermaßen begabt sind. Von jeher waren sie im Besitz der aus purem Gold bestehenden drei Buchstaben, die auf drei Brüder verteilt und in alle Welt verstreut worden sind. Nach kabbalistischer Lehre kann nur eine Frau die Buchstaben finden und zu einem Wort zusammensetzen, das der Golem auf der Stirn tragen muss, um Schutz: für die Juden vor Verfolgung und Pogromen zu sein.

"Wie sonst soll man denn das Wissen weitergeben, als wenn man eine Geschichte darum baut?" lässt die Autorin einen der Protagonisten des Romans fragen und scheint dadurch die Informationsfülle über die mystischen Lehren und unterschiedlichen Richtungen innerhalb des Judentums, die in die Handlung einbezogen sind, zu rechtfertigen. Aufgebaut wurde eine äußerst spannende Geschichte, die im Jahr 1923, der Zeit der Inflation, beginnt. Im Mittelpunkt steht die theaterbegeisterte Leonie Lasker, deren Vater leugnet, Jude zu sein und den Hetzparolen der deutschnationalen Bewegung verfallen ist. Auf Ihrer Suche nach den Buchstaben trifft sie auf einen entfernten Zweig der Familie, der im Berliner Scheunenviertel ein jüdisches Theater betreibt. Erzählt wird von den Ereignissen in oft unvermittelt wechselnder Perspektive. Indem die Sechzehnjährige zwischendurch immer wieder von sich selbst und ihrer Liebe zu Schlomo, dem "Heldendarsteller" der Theaterstücke erzählt, können Leser Gefühle des Glücks und der Verzweiflung nachempfinden. Gleichzeitig erleben sie die besondere Atmosphäre des Berliner Scheunenviertels, das heute nur noch Legende ist und vor dem Naziterror vor allem von jiddisch sprechenden Aschkenasen, den Juden aus Ost- und Mitteleuropa, bewohnt wurde. Der Roman, dem viele Leser zu wünschen sind, erzählt eine ergreifende Theater-, Liebes- und Zeitgeschichte und vermittelt zudem Wissenswertes über jüdische Kultur und Mystik.

sehr empfehlenswert

Wie, Hessen / Juli 2007